Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 30

Artikel: Vertheidigung der Stellung bei St. Maurice : aus den Papieren des Generals Dufour

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel. XV. Jahrgang. 1869. **Nr. 30.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Vertheidigung der Stellung bei St. Maurice. (Schluß.) — E. Rothpletz, Die schweizerische Armee im Felde. (Schluß.) — Die Kriegführung unter Benutzung der Eisenbahnen und der Kampf um Eisenbahnen. — Eidgenossenschaft: Bewaffnung der Kavallerie. — Ausland: Preußen: Herbstübungen. Neue Instruktion über das Sanitätswesen im Felde. Frankreich: Muthiges Benehmen einer Patrouille. — Verschiedenes: Kalipikrat.

Vertheidigung der Stellung bei St. Maurice.

(Aus den Papieren des Generals Dufour.)

(Schluß.)

Zweiter Fall. Wenn die angreifende Armee von einer der beiden Seiten des Genfersee's kommt und das Rhonethal heraufsteigt, um sich des Durchpasses bei St. Maurice zu bemächtigen, welcher als das Thor zum Simplon angesehen werden kann, so ist die Aufgabe des Vertheidigers eine viel schwierigere, da das Thal von dieser Seite viel offener und die Anhöhen leichter zugänglich sind. Wenn man jedoch voraussetzt, daß die Stellung von 12 bis 15,000 Mann zum Beispiel besetzt sei, und der Rest der eidgenössischen Armee sich keiner vollständigen Unthätigkeit überlasse, so bleiben uns immer noch genügende Chancen des Erfolges.

Unter dieser Voraussetzung kann der Feind auf der Straße von Lausanne oder Thonon vorrücken. Untersuchen wir diese beiden Fälle.

a) Wenn er von dem rechten Ufer des Genfersee's kommt, so wird die eidg. Division, welche mit der Vertheidigung von St. Maurice beauftragt ist, ihm zuerst und so lange als möglich das Defilé von Chillon und nachher die Stellung von St. Triphon (welche einigermaßen mit St. Maurice in Verbindung stehen und die Vorposten derselben bilden) streitig machen. Während dieser Zeit bereitet man die Hauptstellung vor, eröffnet Kommunikationen und ebnet in den vortheilhaftesten Aufstellungen der Artillerie das Terrain; man beendigt die Redouten, welche das Vertheidigungs-System vervollständigen müssen (denn die, welche permanent bestehen, genügen nicht); man legt an den offensten Stellen Verhaue an; man errichtet eine Bock- oder Floßbrücke stromaufwärts von der steinernen Brücke, was, um die Verbindung der beiden Ufer zu erleichtern, ganz unerläßlich scheint; die steinerne Brücke genügt nicht, sie ist zu eng, zu weit sichtbar und in Folge dessen zu sehr der Zerstörung durch das feindliche Geschützfeuer ausgesetzt. Endlich ruft man alle Landwehren vom Wallis und Simmenthal herbei, um die Division zu unterstützen und die Punkte, welche ohne zu sehr ausgesetzt zu sein, doch bewacht werden müssen.

Mit Ausnahme einiger Detachemente, welche man immer auf den Felsen des linken Ufers und zur Bewachung der Werke verwenden muß, kann die eidg. Division je nach Umständen sich darauf beschränken, die feindlichen Angriffe, indem sie von allen Vortheilen des Terrains (welches für ein Korps von dieser Stärke weder zu ausgedehnt noch zu eng ist) Nutzen zieht, abzuweisen oder selbst offensiv auftreten. Die Stellung, welche sich links an die Rhone und rechts an die steilen Abfälle des Gebirges lehnt, kann nicht umgangen werden, außer durch kleinere Korps, die sich durch Wälder und Felsen fortschleichen und nicht zu fürchten sind. Die Einwohner allein können sie, da die Oertlichkeit ganz zu ihrem Vortheil ist, aufhalten. Es ist deßhalb nothwendig, daß der Feind offen und ungedeckt angreife. Wenn er, um den Vorgang abzukürzen, das Defilé auf der großen Straße von Bex zu forciren sucht, so führt man durch eine Frontveränderung auf den linken Flügel unsere Truppen vorwärts, und bestrebt sich, ihn in der Flanke anzugreifen und ihn auf die Rhone zurückzuwerfen, während die Befestigungen, welche diese Straße sperren, seine Kolonnenspitze aufhalten. In dieser Lage ist er überdieß dem Feuer der Batterien, die man auf dem linken Ufer zu errichten nicht verfehlt haben wird, und die durch ihre vortheilhafte Anlage seine Linie der Länge nach und seine Kolonnen von der Seite bestreichen werden, ausgesetzt.

Der Befehlshaber der eidg. Division darf sich nicht scheuen, etwas vorzudrängen, um einen entscheidenden Schlag zu führen, wenn er sich auch gleich für den Augenblick von den Befestigungen entfernen müßte,

denn diese sind stark genug, um den Detaschements, welche während der Schlacht die Kühnheit hätten, bis zu ihnen vorzudrängen, zu widerstehen. Ohne Sorge für diese Seite werden die Bewegungen der Division freier und ihre Thätigkeit kraftvoller.

Der Feind, durch einen so großen Widerstand überrascht, wird vielleicht seine Angriffsweise ändern; anstatt seine Anstrengungen auf eine einzige Seite der Stellung zu richten, sucht er eine Bockbrücke zu errichten und sie von allen beiden Seiten zugleich anzufallen.

Aber indem er so handelt, theilt er seine Kräfte und gefährdet das Korps, welches er auf dem rechten Ufer läßt. Die Vertheidiger müssen seine Brücke durch mit Steinen beladene Schiffe oder Flöße zu zerstören trachten, oder sie lassen bei Nacht große Baumstämme den Fluß hinunterschwimmen. Wenn ihnen die Zerstörung der Brücke gelingt, so wird die Lage des Feindes sehr kritisch. Bei dieser schnell verbreiteten Nachricht faßt die Bevölkerung Muth, die Männer ergreifen die Waffen und bieten ihre Hülfe an. Dann hat ein kraftvoller Angriff schöne Aussicht auf Erfolg. Die vollständige Vernichtung der Korps, die auf dem rechten Ufer geblieben sind, kann die Folge sein. Ein doppelter Angriff ist wenig wahrscheinlich, und in dem Fall, als er stattfinden sollte, so genügen wenig Leute, auf der andern Seite der Rhone die Korps, welche den Fluß passirt haben, aufzuhalten, da das Terrain von Massongy bis zum Plateau von Verosse der Vertheidigung höchst vortheilhaft ist; die Abfälle sind so steil, daß sie weder der Artillerie noch der Reiterei dahin vorzudringen gestatten; es ist mit Bäumen bedeckt, von Felsen durchschnitten, die sich wie ungeheure Stufen einer über dem andern erheben; man kann hier sehr leicht Verhaue und Hinterhalte anwenden, so daß ein Bataillon Infanterie und zwei Schützenkompagnien, die von der Landwehr des Orts unterstützt werden, genügen, die Höhen des linken Ufers zu halten, während die Masse der Kräfte am rechten Ufer manövrirt und ficht. Ueberdieß ist die Straße selbst von dem Brückenkopf aus eingesehen und bestrichen, daß sich nicht wohl annehmen läßt, daß der Feind es wagen werde, sich in derselben zu engagiren. Er wird immer die Höhen zu gewinnen suchen. Ihn daran zu verhindern, ist eine Hauptsache.

b) Die Chancen stellten sich weit vortheilhafter dar, wenn der Angriff des Feindes an dem linken Rhoneufer, auf der Straße von Thonon, angenommen wird. Die feindliche Armee würde es wahrscheinlich nicht versuchen, die Position von St. Maurice, die in diesem Fall beinahe unangreifbar ist, zu erstürmen, da alle Truppen verfügbar wären, das Defilé und die Anhöhen zu vertheidigen. Sie würde eher sie zu umgehen trachten, wozu ihr rechts die Debouchéen des Illierthales Gelegenheit bieten. Doch vorausgesetzt, daß ihr dieses gelinge, was zweifelhaft erscheint, wenn ein so beträchtliches Korps sie in der Flanke oder am Ende ihrer Kolonne angreifen kann, während sie sich auf ihrem Marsch verlängert, so würde doch die Stellung von St. Maurice nicht aufhören, die große Straße, auf der der Troß fortkommen kann, zu durchschneiden. Uebrigens hat der Feind durch den Angriff dieses Punktes, welcher, wie man sieht, der wahre Schlüssel der schönen Simplonstraße ist, nichts gewonnen, wenn er eine Umgehung gemacht hat, da die schwierigen Pfade, denen er folgen muß, ihn auf weiten Umwegen in die Ebene von Martigny und nicht auf die Höhen, welche St. Maurice beherrschen, führen. Nun, so lange er diese Höhen nicht hat, hat er nichts. Statt dessen hat er seine Kräfte getheilt, denn er muß eine Wache und zwar eine genügend starke bei seinem Troß lassen; er setzt sich daher der Gefahr aus, einzeln geschlagen zu werden. Wird erst, nachdem er den furchtbaren Dent-du-Midi zwischen die beiden Theile seiner Armee gebracht hat, dieselbe einer in der Mitte zwischen denselben konzentrirten Truppe zu widerstehen vermögen, welche mit Artillerie versehen ist und ihre Verbindungen offen behält, auf denen ihr jeden Augenblick Verstärkungen aus dem Innern zukommen können.

Wenn er eine Kolonne von dem Chamounythal über die Forelaz nach Martigny senden kann, so haben wir unserer Seits die Uebergänge der nördlichen Alpenkette (jetzt die Furkastraße), welche es uns gestatten, in dem Wallis genügende Kräfte zu vereinigen, um ihm den Durchzug zu verwehren. So ist er immer genöthigt, sich der Stellung von St. Maurice zu bemächtigen, wenn er seine Operation sichern will. Von da an wird diese schöne Position uns immer den Dienst geleistet haben, den wir von ihr erwarteten.

Dritter Fall. Wir könnten noch den Fall, wo der Feind zugleich von beiden Seiten des Genfersee's käme, annehmen; aber was wir oben gesagt haben, entspricht zum Theil schon dieser Voraussetzung, welche übrigens wenig wahrscheinlich ist. Man darf nicht annehmen, daß der Feind sich so freudigen Herzens der Gefahr aussetze, einen Theil seiner Kräfte von unserer ganzen Macht angefallen zu sehen, während er demselben mit dem andern, durch das Wasser getrennt, nicht zu Hülfe kommen kann. Es ist gut, auf diesem Umstand zu bestehen, denn nicht allein in diesem Fall, sondern auch noch in andern wird die eidgenössische Armee, welche auf dem Plateau von Oron steht, oder eine andere beherrschende Oertlichkeit in der Nähe des See's besetzt hält, oder der Besatzung von St. Maurice die Hand bietet, mächtig zu dem Erfolg der Vertheidigung durch ihre Flanken- und Rückenangriffe beitragen. Man kann selbst sagen, daß ihre Gegenwart oder Nähe die ganze Kraft der großen und schönen Stellung von St. Maurice verwerthe. Die eidg. Armee kann nirgends ein schöneres Schlachtfeld finden, welches ihren Mitteln der Thätigkeit besser entspricht. Jetzt aber ist es genug, um zu zeigen, welche Rolle die Befestigungen von St. Maurice spielen sollen. Sie bilden das Pivot einer thätigen Vertheidigung, welches den Truppen frei zu manövriren erlaubt, ohne daß sie befürchten müßten, ihre Verbindungen abgeschnitten zu sehen. Sie bieten das Mittel, die Landwehr und selbst den Landsturm nützlich zu verwenden. Doch darf man nicht glauben, daß die-

selben durch eine einfache Besatzung vertheidigt werden könnten; die Mitwirkung zahlreicher Truppen ist nothwendig, denn die Stellung ist ausgedehnt. Sie werden nie auf zwei Seiten zu fechten haben (wenigstens muß man dieses voraussetzen), folglich muß man sie in jedem Fall wie einen gewöhnlichen im Aeußern geschlossenen Brückenkopf betrachten. Mit einem Wort, die Befestigungen von St. Maurice müssen so angesehen werden, wie wenn sie in ihrem Ganzen eine Festung bilden würden. Es sind Kriegswerke, die an sich selbst die Vertheidigung nicht ausmachen, aber ihr sehr zu statten kommen können. Es kommt daher, daß einige Militärs diese Anlage der Verschanzungen ungünstig beurtheilt haben, (welche übrigens der Ergänzung bedürften,) weil sie diese Unterscheidung nicht gemacht haben. Das Problem ist in der That so zusammengesetzt und schwierig, daß man davon nicht leicht auf den ersten Anblick alle Bedingungen erkennt.

Aber unabhängig von den Werken, welche bestehen, müßte man noch andere errichten, um das System zu ergänzen. Sie waren projektirt, da aber die Angst mittlerweile nachließ, so hat man darauf wieder verzichtet. Es wäre klug, den Gegenstand wieder aufzunehmen, denn es ist gut auf alle Fälle vorbereitet zu sein und nie einzuschlafen.

Fragen.

Welches sind die größten Gefahren, denen wir ausgesetzt sind?

Es ist, kurz gesagt, nicht die Gefahr einer Invasion; wozu würde diese führen? Es ist die Verletzung der Neutralität durch einen unerwarteten Durchzug einer vereinigten Armee, welche sich in unserer Nähe vereinigt hat.

Was haben wir zu thun, um uns gegen diese Gefahr zu schützen?

Hier liegt die Frage. Unsere Thore schließen und den Durchgang so erschweren, daß der Feind denselben nicht im ersten Anlauf erzwingen kann und dadurch den Vortheil verliert, sich desselben zu bedienen. Von dem Augenblick an, wo der Feind Zeit braucht, sich den Durchzug zu öffnen, wird er darauf verzichten. Denn es ist nur der Vortheil eines schnellern Marsches, einer Ueberraschung, welche den Feind veranlassen könnte, leicht über das Hinderniß hinweg zu kommen, welches ihm die Verletzung einer durch alle Mächte anerkannten und durch die feierlichen Verträge*) geheiligten Neutralität bereitet.

Welches sind deßhalb die zu bewachenden Punkte?

Hauptsächlich St. Maurice auf der einen und der Luziensteig auf der andern Seite.

Hier ist es, wo wir die Mittel des Widerstandes so aufhäufen müssen, um dem Fremden jede Lust zu benehmen, sich da einzufinden. Diese beiden in gleicher Weise befestigten Punkte bezeugen ferner unsere feste Absicht, neutral zu bleiben, sowohl für den einen als den andern; denn die eine Stellung ist gegen Frankreich, die andere gegen Oestreich gerichtet.

Von diesem Gesichtspunkt aus haben die Befestigungen von Bellinzona nicht dieselbe Wichtigkeit; sie sind zu weit von der äußersten Grenze gegen Italien entfernt, um einem Ueberfall ausgesetzt zu sein.

Das Vorgegangene zeigt, daß wir nicht die Ansicht jener theilen, welche alle Mittel des Widerstandes oder auch nur einen großen Theil derselben in einem Centralplatz vereinigen möchten, um nach den strategischen Grundsätzen des großen Krieges handeln zu können. Sie bedenken nicht, daß es sich bei uns nicht um dieses handelt; sie verlieren unsere Verhältnisse aus den Augen; sie denken an eine Invasion, welche für uns ein weniger wahrscheinliches Ereigniß ist, und beschäftigen sich mit dem, was bei uns weniger zu befürchten ist. Nach Umständen muß man sich von den Grundsätzen des großen Krieges etwas zu entfernen wissen, oder eher sie angemessen anzuwenden, als sie wenn nothwendig zu ändern.

Ueberdieß würde eine solche Einrichtung mit all ihrer Zugabe unsere Kräfte und Hülfsquellen übersteigen, und unsere Grenzen würden dessenungeachtet den Verletzungen unseres Gebietes, die so sehr zu fürchten sind, ausgesetzt bleiben.

Es sind daher die vorspringenden und excentrischen Theile unserer Grenzen, welchen wir besondere Aufmerksamkeit schenken müssen; es ist dort, wo man auf alle Ereignisse vorbereitet sein muß, denn wenn der Feind diese Punkte überschreiten würde, welches übrigens die Lage unserer Konzentration im Innern wäre, wären wir verloren. Unsere Neutralität wäre verletzt worden.

Es gäbe noch das Unterengadin und die Brücke von Basel zu befestigen. Aber die Kosten!*)

*) Von 1815.

Die Schweizerische Armee im Felde. Anleitung zum militärischen Denken und Arbeiten. Erster Theil: Vom Kriege. Von E. Rothpletz, eidg. Oberst. Basel, Schweighauserische Verlagsbuchhandlung. 1869. (Schluß.)

Das nächstfolgende Capitel ist der Heeresorganisation gewidmet, die in umfassender Weise und gewohnter Gründlichkeit behandelt wird. Für die künftige Organisation unserer nationalen Streitmacht erscheint dasselbe von hoher Bedeutung, mit unbestreitbarer Richtigkeit wird die Nothwendigkeit der Unterscheidung besonderer Landwehrbrigaden dargethan und die Art ihrer Verwendung bezeichnet.

Die Formation der Divisionen aus 5 Brigaden, und die Brigaden aus 5 Bataillonen scheint uns zu stark. Es ist auch schwer Truppenführer zu finden, die so große Corps gut zu führen im Stande sind. Die Compagnien hätten wir stärker gewünscht. Ein

*) Jahre sind verflossen, seit unser hochverehrter General Dufour diesen Aufsatz geschrieben hat. Große Umwälzungen haben in dieser Zeit in militärischer und politischer Beziehung stattgefunden; diese haben manches damals Richtige verändert. Eines aber steht fest, wenn wir uns überhaupt in was immer für einer Eventualität ernstlich vertheidigen wollen, brauchen wir Befestigungen. Die Natur thut nicht alles; sie bedarf künstlicher Nachhülfe. Die Befestigungen von St. Maurice, Bellinzona und dem Luziensteig mochten früher den Anforderungen entsprechen. Heute müssen sie als elende Steinhaufen, die der Wirkung des neuen Geschützes unmöglich widerstehen könnten, bezeichnet werden.